



Liebe Leserinnen und Leser,

seit meiner Kindheit bin ich begeistert von der Macht der Wörter, von der Varianz und der Wirkung. Versunken in meine eigene Welt schuf ich unendlich viele weitere in all den vergangenen Jahren. Heute lebe ich mit meinem Mann und meinem Hund mitten in der Hauptstadt Baden-Württembergs umgeben von unendlich vielen Geschichten. Mit meinen 24 Jahren hatte ich bereits das Glück viel von der Welt zu sehen. Liebe in unterschiedlichen Kulturen und Formen zu erleben und trotzdem war das Verlangen romantischer Liebe immer ein Mysterium, umwogen von Lügen, Drama und Tränen mich mich. Doch es bleibt die Liebe, die dem Leben den Atem raubt, es spannend und zugleich leicht machen kann, der es gelang meine Welt zu pausieren. Wenn ich eins über die Liebe lernen konnte, dann, dass sie ihren eigenen Weg einschlägt, ganz egal welche möglichen Grenzen zu überqueren sind. Liebe hat nichts mit gesellschaftlichen Ständen und Vorstellungen, Geschlechtern oder geografischen Standorten zu tun. Liebe selbst hat keine Grenzen, wir machen sie. Die Liebe selbst ist wie ein Feuer, dass entfacht wird, in dem Moment, indem sich zwei füreinander bestimmte Augenpaare treffen. Ob sie es selbst wohl schon wissen?

Zwischen uns vier Länder

Paris 1920. Wieder fällt Regen. Seit Stunden wird die Stadt in ein penetrantes Rauschen gehüllt. Die Pflastersteine der Rue du Four sind schon längst einem Bach gewichen, der unvermittelt zur Sintflut wird. Ein greller Lichteinfall gefolgt von einem machtvollen Schlag pausiert für eine Sekunde das Leben in Zimmer 7. Jurij und seine jüngste Tochter Mascha treten vorsichtig an das Fenster. Ganz langsam nähert sich das Mädchen, drückt erst die Hände, dann die Stirn an die vereiste Glasschreibe. Beständig schmilzt ihre Wärme einen Blick in die Welt dort draußen frei. Jurij bemerkt den klammen Geruch, der in diesem winzigen Hotelzimmer dominiert. Der Regen muss seinen Weg auch nach drinnen gefunden haben, strömt behutsam, aber unaufhörlich durch das Gemäuer und nimmt Besitz über die wenigen Habseligkeiten ein, die ihm und seinen drei Kindern noch geblieben sind. Drei Jahre leben sie nun schon hier im Exil, eingepfercht in einen modrigen Raum, der die Vergänglichkeit der Zeit demonstriert. Drei Jahre brennt dieses innere Feuer der Sehnsucht nun schon, lodert immer wieder in ihm auf, obwohl er es mit aller Macht zu löschen versucht. Drei Jahre nun schon fehlt dieser sorglose Glanz in den Augen seiner Kinder, die er über alles liebt, denen er nur dieses trostlose Leben bieten kann, geprägt von Hunger, Angst und einem unbändigen Verlangen nach ihrer Mutter.

Die Geräusche der Stadt übertönen die Gerüche der Stube und ziehen seine Aufmerksamkeit nach draußen. Holprige Rhythmen metallbeschlagener Räder auf dem Pflasterstein, aufheulendes Knistern der Lichter in den Laternen, in der Ferne der melodische Glockenschlag der Notre Dame. Wieder grölender Donner. Eine unsägliche Lautstärke, die ihn aus der Realität zieht und eine untergegangene Welt in ihm aufleben lässt. Plötzlich kommt alles wieder zurück, einzelne Fragmente nehmen Gestalt an. Die Gerüche verwehen, die Geräusche verklingen und jäh wird ihm bewusst, dass dieses Feuer niemals zu löschen ist. Seine Beine versagen ihm den Dienst und er taucht ab in eine hoffnungsvollere Zeit.

Moskau 1908. Zu einer inneren Melodie tanzt Ekatarina in ihrem bodenlangen Sans-Ventre-Kleid über den gesprenkelten Marmorboden. Ehrfürchtig gleitet sie vorbei an Gemälden ihrer Ahnen durch den prächtigen Salon. Diese immense Vorfreude durchfährt sie jeden Sonnabend, wenn sie sich auf ein weiteres gesellschaftliches Messen des Wohlstandes im Bolschoi-Theater vorbereitet. Ihr selbst ist der Reichtum von niederer Bedeutung, doch das Kokettieren der anderen ist jedes Mal aufs Neue ein amüsanter Schauspiel für sie. Auch diesen Abend soll es so sein. Herrschaften der Elite präsentieren ihre extravaganten Roben, tauschen oberflächliche Komplimente aus und nehmen in ihren Logen im prunkvollen Theater der Hauptstadt platz. Doch zwischen all der Seide und den fließenden Stoffen erblickt sie dieses Mal kratzige, von der Zeit gezeichnete Wolle. Ihre Augen verfolgen den Träger, der sich am Rand des Theaters durch die Menge schleicht, so behutsam, dass er keinem anderen aufzufallen scheint. Doch ihrem Blick kann er sich nicht entziehen. Es ist ein junger Mann, kaum über zwanzig, sicher nur etwas größer als sie selbst. Die Wölbungen seines Pullovers lassen Muskeln erahnen, sein gesamtes Erscheinungsbild seinen Stand. In ihr breitet sich eine Wärme aus, eine wie sie sie nicht kennt. Wie von selbst folgen ihre Beine ihrem Blick, der sich durch nichts von dem jungen Mann lösen lässt. „Ekatarina, das Stück beginnt in wenigen Augenblicken“, hörte sie ihren Vater sie ermahnen, während sich die Tür zum Theatersaal bereits hinter ihr schließt. Am Ende des Ganges sieht sie ihn stehen, wie er die Lichter der Leuchten wechselt. Schwarze Strähnen schauen unter der braunen Schiebermütze hervor und verdecken seine Stirn, ein voller Bart Teile seiner Wangen. Mit einem Mal steht sie direkt neben ihm, sieht in seine runden braunen Augen, in ihr brennt es. Was sie durch diese Entscheidung in den kommenden neun Jahren mit ihm erleben sollte, hätte sie sich in diesem Moment nie zu träumen gewagt. Diese Liebe wird so rein sein, so frei von gesellschaftlichen Bürden.

Sie wird ihre Familie verlassen müssen, doch gemeinsam werden sie es schaffen, sich selbst ein Leben aufzubauen. In einem kleinen Haus an der Moskwa wohnen und mit ihren drei Kindern an verregneten Tagen das Treiben der Menschen beobachten. Glück wird ihre Währung, Liebe ihre Nahrung und Feuer ihre Leidenschaft sein. Neun Jahre wird das so gehen, neun wunderbare Jahre.

Moskau 1917. „Die Menschen auf der Straße werden immer mehr, die Stimmung immer verhärteter“ Jurij schüttelt den Kopf, schließt die Haustür hinter sich und trägt kalte Februarluft in den Eingang. „Die Wirtschaftskrise ist kaum noch tragbar für sie, für uns. Immer mehr Streiks, immer mehr Plünderungen. Wo soll das noch hinführen?“. Besorgt schaut Ekatarina zu ihrem Mann. „Könnten wir nur neu anfangen, weißt du noch, wie damals. Wie weit wir es geschafft haben und nun die Inflation!“ Ekaterina lässt sich in den Sessel sinken. Jurij lächelt, „Was wir einmal geschafft haben, schaffen wir auch ein zweites Mal. Meinst du nicht? Immer mehr Menschen flüchten aus diesem Land, vielleicht sollten wir uns ihnen anschließen. Für ein besseres Leben, für die Kinder“. Ihre Blicke treffen sich, lautlos treffen sie einen Entschluss. In weniger als einer Woche werden sie ihren gesamten Besitz los. Ihre Habseligkeiten passen nun in ein paar Koffer. Die Situation in der Hauptstadt hat sich rasant verschärft. Die Familie trifft auf Massen von Menschen auf der Straße. Es wird geschrien, Schüsse fallen, Menschen laufen wild durcheinander, Wagen fahren durch die Masse. Einer von ihnen trennt die Familie. Ekaterina wird in den Strom der Massen gezogen und gerät in die Fänge der Polizei. Jurij sieht Mascha zu ihm eilen, sucht mit seinen Augen panisch die Menge ab, doch von Ekatarina fehlt jede Spur. Es herrscht Chaos, hier, und in seinen Gedanken. Verzweiflung macht sich in ihm breit. Er verliert den Überblick und mit einem Mal steht er mit den Kindern alleine auf dem Platz, an dem sie abgeholt werden sollen. Ein Mann ruft seinen Namen und hält die Tür eines Wagens auf.

In seinen Augen erkennt Jurij Angst, er weiß, dass er eine Entscheidung treffen muss, schnell. *Wir haben nur diese eine Chance*, schießt es durch seinen Kopf. „Fahrt!“, hört er Ekaterina aus der Ferne rufen, seine Augen gleiten durch die wilde Masse, doch er kann sie nicht erkennen. „Ich werde euch finden!“ hört er sie ein letztes Mal. Er springt mit den Kindern in den laufenden Wagen.

Wieder ein Schrei „Fahrt!“. Nein, dieses Mal hört es sich anders an, viel sanfter, viel verschwommener. „Papá!“, es ist Mascha, die ihn in die Gegenwart zurückruft. Kälte, die ihn schlagartig in die Realität versetzt. Das Fenster ist gesprungen, etwas muss es getroffen haben. Vorsichtig schaut er nach draußen, in ihm breitet sich eine ungewohnte, aber bekannte Wärme aus. Sein Blick trifft auf ein anderes Augenpaar, sein Herz brennt.